

# POLITISCHE, ÖKONOMISCHE UND ETHISCHE RELATIONEN DES SYSTEMWECHSELS IN MITTEL- UND OSTEUROPA

Péter BERTALAN<sup>1</sup>

## Abstract

The essay analyzes the political, the economic and social aspects of the change of the regime. It introduces the economic contradictions of the change of the system. It emphasizes the social contradictions of our everyday lives and it places great emphasis on the discussion of the morality and immorality which is taking place in our society from the aspects of privatizations and the separation of our society. 1989 was a turning point in the history of Central Europe. The historian prefers the term „revolution“ in these times. This change was considered to be a peaceful transition. The historic tragedy of Central European countries is that there is no continuity in property relations. The idea of social solidarity often suffers serious injuries, which often leads to social immorality both in politics and economy.

**Keywords:** morality and immorality, the aspects of privatizations, social solidarity

Nach der Wende von 1989 konnte der größere Teil Mittel- und Osteuropas einen aufwärtsführenden Weg beschreiten, aber dieser Weg erscheint heute nicht im Entferntesten mehr aber und kurz. Die ständig anwachsende Fachliteratur beweist, daß auch die wissenschaftlichen Untersuchungen den Charakter der Veränderungen nicht ganz genau abmessen und bestimmen können. Bei der Beurteilung des Charakters der unaufhaltsam hereinbrechenden Veränderungen kristallisieren sich zwei Hauptstandpunkte heraus.

Dem einen Standpunkt nach bedeuten diese Veränderungen einen revolutionären Prozeß, der andere Standpunkt besagt, daß es sich nicht um revolutionäre Umgestaltungen handelt, sondern um einen Reformprozeß. Zwischen beiden Standpunkten gibt es keinen prinzipiellen Gegensatz.

Ferenc Fehér und Ágnes Heller halten die politische Machtübergabe, für das entscheidende Kriterium ob es sich um eine Revolution oder eine Reform handelt: „Die politischen Revolutionen verändern die Machtstrukturen. In diesem Sinn verlief 1989 die politische Revolution in den ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion, in denen, wenn auch nicht de facto, so doch de jure die sogenannte Volksmacht die Macht der Parteien ablöste. Unabhängig davon, ob einige Revolutionen mit gewaltsamen Aufständen einhergingen oder nicht, zieht niemand ernsthaft in Zweifel, daß diese Revolutionen (Rumänien macht in dieser Beziehung eine Ausnahme.) einen schnellen und tiefenwirksamen Elitewechsel zur Folge hatten.“ (Fehér-Heller 1992 95. o.)

---

<sup>1</sup>PhD, Dr. habil., Dozent, Universität von Kaposvár, Ungarn

Der letzte Satz des Zitats spricht von einem schnellen und tiefenwirksamen Elitewechsel. Dieser Wechsel ist auf gar keinen Fall tiefenwirksam, im Gegenteil, er ist oberflächlich und trifft bei weitem nicht das Wesen einer die Tiefenstruktur der Gesellschaft berührenden Bewegung.

Nach István Bibó ist – „die Revolution ein Wendepunkt in der Geschichte einer Nation, und im Verlaufe der Revolution erfahren die Massen ihre eigene Stärke und gelangen so zu Selbstbewußtsein.“ (Vajda 1991 9. o.) – Die Kriterien der Bibó – Definition sind nur sehr beschränkt in den 1989-er Veränderungen wiederzufinden.

Die Massen waren nicht gezwungen, sich von ihrer Kraft zu überzeugen, nur der Grad der Begeisterung, die durch die plötzlich eingetretenen Veränderungen ausgelöst wurde, war sehr hoch. Dieses Gefühl der Begeisterung wurde jedoch nicht in die Tat umgesetzt. Es bestand kein Bedarf an Aktivität, denn das vorherige System brach von selbst wie ein Kartenhaus zusammen. Es kam zu keiner spontanen Mobilisierung der Gesellschaft. Die Wissenschaftler nutzen zur Bezeichnung des Wendepunktes von 1989 gern das Wort Revolution. Dieser Begriff entspricht jedoch nicht ganz der Wirklichkeit. (Bozóki 1991 22. o.) Es ist richtig, daß die Veränderungen überall den Rahmen der Reform überschritten haben, und insofern trägt die Systemveränderung revolutionäre Merkmale, aber gleichzeitig fehlen die Kriterien einer klassischen Revolution. Deshalb nutzt man zur Einengung des Revolutionsbegriffs folgende Attribute:

- sanfte Revolution
- friedliche Revolution
- Revolution der Verhandlungen.

Auch diese Attribute charakterisieren den Inhalt die Veränderungen nicht genau, sie weisen eher auf die äußere Erscheinungsform, auf den friedlichen Charakter hin.

Die zutreffendste Bezeichnung ist die, die Jürgen Habermas bei der Beschreibung der Ereignisse in der ehemaligen DDR gibt. Er spricht von der „nachholenden“ Revolution. Diese Bezeichnung kann allgemein auf die Geschehnisse in Mittel - und Osteuropa angewendet werden. Die wichtigsten bezeichnungen für die gesellschaftlichen Veränderungen sind:

- Systemwechsel
- demokratischer Übergang
- radikale Reformen.

Die Bestimmung des Charakters der geschichtlichen Veränderungen ist auch vom moralischen Standpunkt aus sehr wichtig, denn die geschichtlichen Veränderungen bilden die objektive Grundlage für die ethischen Untersuchungen.

Ein gemeinsames Merkmmal aller Revolutionen ist, daß sie schnell und eindeutig die grundlegenden moralischen und rechtlichen Normen manifestieren, die sie verwirklichen wollen, daß sie das Ziel formulieren, um dessen Willen sie ausgebrochen sind.

Ein anderes Hauptmerkmal der Revolution ist der sogenannte apokalyptische Effekt, der von den Teilnehmern der Ereignisse eindeutige Entscheidungen eindeutiges Verhalten fordert.

Wer die durch die Revolution angenommenen, formulierten moralischen Normen nicht anerkennt, den vernichtet sie, und am Ende verschlingt sie sogar ihre eigenen Kinder, so daß sie sich in eine totale Diktatur umwandelt und sich so selbst vernichtet.

Ein allgemeines Merkmal der Revolutionen ist weiterhin, daß sie Freiheit und Gleichheit proklamieren, aber sie garantieren diese nur für ihre eigene Massenbasis, für ihre eigene Massenbasis, für ihre unbedingten Anhänger, denn sie dehnen Freiheit und Gleichheit bis zum Absolutenaus, und dadurch schlägt ihre Absicht von selbst ins Gegenteil um.

Die Wissenschaftler, die sich mit der Wende von 1989 beschäftigen, verwenden gern das Wort Revolution mit den schon angeführten charakteristischen Attributen. Aber nicht nur die Wissenschaftler, auch die Betroffenen der Ereignisse, die Politiker und die an die Macht gekommene neue Elite berufen sich gern auf revolutionäre Traditionen.

Das neue System bemüht sich, ein eigenes Image zu erschaffen. Einerseits kann es das durch die Berufung auf die geschichtliche Vergangenheit tun. Die Verwirklichung der Gedanken der „nachholenden“ Revolution ist jedoch nicht einfach.

Die Revolutionen der jüngeren Vergangenheit – 1956 in Ungarn 1968 in der Tschechoslowakei, 1980 in Polen – konnten sich nicht voll entfalten. In Ungarn ging der Freiheitskampf 1956, verglichen mit den Revolutionen in der Tschechoslowakei und in Polen, am weitesten, was auch die hohe Opferzahl bewiesen ist. Aber auch für uns ist das Erbe von 1956 nicht genug, um ein eigenes Image herauszubilden.

Wir müssen uns auf unsere Vergangenheit berufen, auf die letzten Jahrzehnte, und auch auf das letzte Jahrhundert, besonders auf die Revolution von 1848/49, damit die unterbrochene Kontinuität wieder hergestellt werden kann. Die Annahme der geschichtlichen Vergangenheit ist mehr als nur Imageausbildung. Auch für die Schaffung einer Identität ist sie von Bedeutung. Die Vergangenheit ist jedoch nicht genug für die Formung eines entsprechenden Profils. Die Entwicklung der Gegenwart muß dabei ebenfalls berücksichtigt werden. Die Berufung auf verschiedene Modelle und deren Nachahmung dokumentieren, daß wir uns bemühen, uns an dem als Vorbild angesehenen Westen zu orientieren. Die moralische Seite des Systemwechsels ist demzufolge (Berufung auf die Vergangenheit, Einfluß der gegenwärtigen Entwicklung, Orientierung am Westen) entsprechend vielgestaltig.

Es stellt sich die Frage, warum die Forderung nach der grundlegenden Menschenrechte, der Meinungs-, Religions- und Gewissensfreiheit die Massen nicht so aktiviert hat, daß daraus eine solche Kraft hätte entstehen können wie bei früheren Revolutionen. Vom geschichtlichen Standpunkt aus ist die Antwort leicht zu geben. Es handelt sich nicht um eine revolutionäre Umgestaltung, also die moralische Befreiung wird nicht in eine solche Emotion umgesetzt, die zu spektakulären Taten anspornt, sondern lediglich das Niveau einer friedlichen Massendemonstration erreicht und dann in gespannter Erwartung verstummt. Jede geschichtliche Veränderung muß ein evolutionäres oder, grundlegendes revolutionäres Interesse haben, damit sie ein von den Massen annehmbares soziales Programm, eine vom sozialen Standpunkt aus annehmbare Zukunftsaussicht vorweisen kann.

Die Grundfrage der sozialen Gerechtigkeit ist das Problem des Eigentums. Die Besitzverhältnisse objektivieren die gesamten menschlichen Verhältnisse, und so ist als Ausgangspunkt eines jeden Systemwechsels gesetzmäßig die Veränderung der Besitzverhältnisse anzusehen. Die geschichtliche Tragödie der Länder Mittel- und Osteuropas ist, daß sich gerade in den Besitzverhältnissen die Kontinuität nicht herausgebildet hat, die die wichtigste Bedingung für die organische Entwicklung im Westen war.

Die Distribution in unserem Raum endete nie so, daß sie nicht eine alles umkehrende Redistribution zur Folge gehabt hätte. Die Umverteilungen waren Grund und Quelle für grundlegende geschichtliche und moralische Ungerechtigkeiten. So ist die gespannte Erwartung zu verstehen, mit der die Massen die ersten Schritte des Systemwechsels begleiteten.

Systemwechsel ist gleich wirtschaftlicher Strukturwechsel, das sieht – wie jede Grundformel – auf den ersten Blick sehr einfach und selbstverständlich aus. Der

Systemwechsel ist wie der Umbau eines alten Gebäudes. In einem Teil des Gebäudes beginnt der Abbau und unverzüglich setzt der Neubau ein, aber so, daß man im anderen Teil noch wohnen muß. Zwischen den anwachsenden neuen und den noch stehenden alten Mauern erscheint unvermeidlich ein Spalt, der „systemwechselspalt“. Kennzeichen des Spalts im Gebäude der Gesellschaft sind Arbeitslosigkeit, brachliegende Felder, Rückgang von Export und Produktion sowie Haushaltsdefizit.

Der Systemwechselspalt ist ein allgemeines Merkmal der Prozesse in Ost – und Mitteleuropa, seine Breite hängt jedoch davon ab, wann der Abbau des alten und der Aufbau des neuen Gebäudes in Angriff genommen wurde. Der Systemwechselspalt ist die objektive Seite des Geschehens, die Erbauer die subjektive. Die Disharmonie zwischen objektiver und subjektiver Seite verbreitert den Spalt, verlangsamt den Abbau des alten und den Aufbau des neuen Hauses. Die so entstandenen Fehler, Mängel können mit zur objektiven Seite gezählt werden, denn die ersten Schritte des Umbaus sind unweigerlich damit verbunden. Viel schwerwiegender sind jedoch jene vergehen zu Beurteilen, die aus Berechnung geschehen.

Die Tätigkeit der Führer des Umbildungsprozesses muß deshalb moralisch bewertet werden, weil sie von entscheidendem Einfluß auf die allgemeine Stimmungslage ist, und diese ist wiederum ein wichtiger Faktor für den Verlauf des Umbaus der Gesellschaft. Eine Begleiterscheinung des Systemwechsels ist die Entstehung eines bürgerlich - demokratischen Rechtsstaates, und einer bürgerlich - demokratischen Rechtsordnung. Gleichzeitig existieren das alte und das neue Recht. Das diesem Zustand eigene charakteristische Merkmal ist die „Rechtslücke“. Die Rechtsbildung ist nicht in der Lage, den schnellen Veränderungen zu folgen und dem Bedürfnis nach einem neuen Recht zu entsprechen, und das kann ausgenutzt werden. Ein Gesetz, das es nicht gibt, kann man nicht verletzen. Dieses einfache rechtliche Axiom ist die Quelle für sehr viele Amoralisierungen, denn, was das Gesetz nicht bestraft, das darf man tun.

Ein anderes charakteristisches Merkmal von Rechtsbildung und Rechtsanwendung ist, daß nicht alle Regeln genau sind. Auch das kann Quelle für Immoralität sein. Beide Fälle gehören in die rechtmäßige, aber unmoralische Kategorie. (Elek 2009 195-202. o.)

Der Liberalismus verkündigt den unbegrenzten freien Wettbewerb. Mit den gefälligen, ethischen Lehrsatz Alles ist erlaubt, was anderen nicht schadet, sind scheinbar Beschränkungen festgelegt. Die Folgen des freien Wirtschaftswettbewerbs sind sowohl vom materiellen als auch vom moralischen Standpunkt aus unübersehbar, der Wettbewerb muß also reguliert werden. Für jede Machtform ist charakteristisch, daß sie wie ein lebender Organismus Krebszellen in sich trägt, also die Gefahr der Selbstvernichtung.

Die Demokratie baut dagegen einen Schutzmechanismus auf, aber alle Staatsräson ist anfällig dagegen, daß sie Möglichkeiten für eine Selbstbegünstigung gewährt. Auch für das gegenwärtige System ist das charakteristisch.

Bei der Herausbildung des Images hat man in Ungarn unter den westlichen Demokratien in erster Linie das deutsche Beispiel gewählt. Der Zugang zum Parlament ist durch die hohe Prozentforderung limitiert, die Gewährleistung der kollektiven Verantwortung der Regierung bedeutet für die gesetzgebende und die gesetzausübende Macht ein solches Übergewicht, daß darin die bereits erwähnte Gefahr der Selbstvernichtung enthalten ist. Wenn diese Methode der Machtausübung den Liberalismus als wirtschaftliches Grundprinzip ansieht, kommen die Fragen auf, ob sich die Staatsmacht Grenzen setzen kann, wie stark ihre Fähigkeit der Selbstbeschränkung ist, ob das notwendige Gleichgewicht hergestellt werden kann, damit die Einschränkung der Demokratie gewährleistet werden kann. Dieses Gleichgewicht ist das Maß für die ethische Beurteilung der Macht, Abweichungen davon sind demokratisierend und können zur Entstehung von Diktaturen oder Anarchien führen. Beide Gefahren sind gegenwärtig.

Die labile Lage bereitet einen günstigen Boden für die Immoralität. Das Gesamtbild, das man sich von der gegenwärtigen sozialen und moralischen Lage in Mittel- und Osteuropa machen kann, ist widersprüchlich. Auf der einen Seite steht die Perspektive der Demokratie, die die einzige Garantie für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ist, auf der anderen Seite reihen sich die mit der Umwandlung einhergehenden, ständig anwachsenden sozialen und moralischen Probleme.

Dem europäischen Denken liegt das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit zugrunde. Nach dem Amerikaner Friedrich von Hayek würden alle Experimente, die versuchen, das Einkommen, den Ertrag mit gesellschaftlichem Nutzen in Einklang zu bringen, dem Ideal der Freiheit widersprechen. Für uns ist diese Frage nicht nur ein gefälliges moralphilosophisches Problem. Das moralische Wertesystem des Liberalismus bietet solch einen Entwicklungsweg an, der den Talentierten, Stärkeren, Glücklicheren unbegrenzte Möglichkeiten einräumt. Was aber wird mit jenen, die diese Möglichkeiten nicht haben? Kann man diesen komplizierten gesellschaftlichen Prozeß nur so führen, daß über die Opfer der sozialen und moralischen Verkrüppelung hinweggeschritten wird, nur das Ziel vor Augen, das man erreichen will? Heiligt der Zweck die Mittel? Gibt es eine solche gesellschaftliche Toleranz, die diesem lang andauernden Prozeß hilfreich sein könnte? Sind Demokratismus und Kapitalismus vereinbar?

Dazu daß überhaupt nur die Hoffnung auf einen Anschluß an den Westen bestehen kann, ist eine moralische Erneuerung notwendig. Die strenge Verfassungsmäßigkeit, die konsequente Anwendung der moralischen Prinzipien schafft Bedingungen für die Freiheit und die Anerkennung der kreativen Kraft des Menschen. (Stefka 2006 177-183. o.)

### Quellen

- BOZÓKI, A. 1991. Forradalom vagy átmenet. In: Csendes? Forradalom? Volt? Az ELTE Jogszociológiai Tanszék, az ELTE Szociológiai Intézet és a Bibó István Szakkollégium 1991. június 5-6-i konferenciájának előadásai és vitája. Budapest: T-Twins Kiadói és Tipográfiai Kft.
- ELEK, I. 2009. Rendszerváltoztatók húsz év után. Budapest: Magyar Rádió Zrt. és Heti Válasz Lap- és Könyvkiadó Kft.
- FEHÉR, F. – HELLER, Á. 1992. Kelet-Európa „dicsőséges forradalmai”. Budapest: T-Twins Kiadói és Tipográfiai Kft.
- STEFKA, I. 2006. Rendszerváltók. Mi történik itt? Budapest: Kairosz Kiadó
- VAJDA, M. 1991. Ami végképp megbukott című előadás. In: Csendes? Forradalom? Volt? Az ELTE Jogszociológiai Tanszék, az ELTE Szociológiai Intézet és a Bibó István Szakkollégium 1991. június 5-6-i konferenciájának előadásai és vitája. Budapest: T-Twins Kiadói és Tipográfiai Kft.

## **A KELET-EURÓPAI RENDSZERVÁLTÁSOK POLITIKAI, GAZDASÁGI ÉS ETIKAI VONATKOZÁSAI**

**BERTALAN Péter<sup>1</sup>**

### **Összefoglaló**

1989 fordulópontja után Közép-Kelet-Európa nagyobbik része elindulhatott a felfelé vezető úton, de ez az út ma már közel sem tűnik simának és rövidnek. A lassan már könyvtárvivá növő irodalom bizonyítja, hogy a tudományos vizsgálódás sem tudja igazán pontosan felmérni, s megállapítani a változások jellegét. Ahhoz, hogy egyáltalán reményünk legyen a Nyugathoz való felzárkózásra, morális megújulás is szükséges. Ennek alapja a társadalmi szolidaritás megteremtése. A szigorú alkotmányosság, az erkölcsi követelmények következetes alkalmazása teremtheti meg a feltételeket a stabil állam működéséhez, a kreatív emberi erő és a szabadság együttes érvényesítéséhez.

**Kulcsszavak:** erkölcs és erkölcstelenség, a privatizáció jellemzői, társadalmi szolidaritás

---

<sup>1</sup>PhD, Dr. habil., egyetemi docens: Kaposvári Egyetem, Magyarország